



DIE WARTBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschutzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Kauf.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (N.-De.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mf., den Buchhandel 1.50 Mf., in Oesterreich bei der Post 2.05 K., bei den Niederlagen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mf., für Oesterreich 2 K., fürs Ausland 2.15 Mf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 4 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltenen Zeilen, für Stellengesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlass laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichs-deutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschau an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagsbuchhandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 27.

Leipzig, 2. Juli 1915.

XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Der Reife zu. Gedicht. Von Wilh. Müller-Rüdersdorf. — Aushalten. Von Niebergall. — Macht die Jugend hart für harte Zeit. Von Artur Brausewetter. — Italiens Verhältnis zu Deutschland. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Deutschland in der Welt voran. Von K.-H. — Frauenwelt: Der Einfluß des Krieges auf die Schule. Von K. — Nachruf für Superintendent Kröber. — Neue Gedichte: Ein Kaiserwort. Von David Koch. — Italien im Mai 1915. Von Seiler. — Wochenschau — Bücherschau — Zeitafel der Kriegsergebnisse.

Die Pfarrstelle

der deutschen evangelischen Gemeinde Pilsen gelangt zur Neubesehung. Bewerbungsschluss 15. Juli 1915. Bewerber erhalten nähere Auskunft durch das Presbyterium, z. S. des Kurators

Direktor G. Reimelt, Pilsen, Prokopstr.



Bücherschau.

Ueber den Krieg.

Franz Köhler, Der neue Dreibund. München, J. F. Lehmann 1915. Geh. 2 Mf.

Nicht eine Erörterung der unmittelbaren Kriegsziele will der Verfasser geben, sondern ein politisches Arbeitsprogramm für die fernere Zukunft des deutschen Volkes aufstellen. Die Richtung für die

Die Pfarrstelle

der deutschen evangelischen Gemeinde A. u. S. B. in Mährisch-Schönberg gelangt infolge Eintritts des bisherigen Pfarrers in das deutsche Heer zur Neubesehung.

Anfragen und Bewerbungen baldigst an das Presbyterium, z. S. des Kurators

Fabrikant Ferd. Bischof, Mähr.-Schönberg.

Vikarstelle

in Wiener-Neustadt, Nieder-Oesterreich, ist zu besetzen. Bewerbungen erbittet

Das Presbyterium.

Entwicklung des neuen Dreibundes Deutsches Reich-Oesterreich-Ungarn-Türkei weist nach dem Südosten bis an die Schwelle Indiens. Den Gedanken eines Ausgleichs mit Frankreich, England und Rußland weist die Schrift ab. Rußland muß nach dem Nordosten gedrängt, das britische Weltreich durch Abspaltung Ägyptens getrennt werden. Die Ziele, die der Verfasser aufweist, haben sich während des Krieges so klar herausgestellt, daß ihre Verfolgung ein Gebot der Notwendigkeit ist. Die Rücksicht auf den störenden „Bundesgenossen“ Italien hatte ihn noch abgehalten, die letzten Schlüsse zu ziehen. Jetzt ist die Bahn völlig frei geworden, und insofern kann die kriegerische Auseinandersetzung mit dem treubruchigen Apenninreiche als Be-seitigung lästiger Hemmnisse betrachtet werden. Ein wichtiges Bindeglied in der künftigen Gestaltung des großen Zentralbundes ist die Einfügung der Westslaven. Ob sich diese wirklich der Hoffnung des Verfassers gemäß als zuverlässige Freunde der zentralen Kultur erweisen werden, wird die Zukunft lehren. Ebenso wird der Islam nur dann seinen neuen Aufgaben gerecht werden können, wenn er sich vom Geiste der deutschen Kultur durchdringen läßt; aber verheißungs-

Werbet für die Wartburg!

volle Anfänge lassen in der Tat das Beste erhoffen. Wie man sich auch im Einzelnen zu den Ausführungen der Schrift stellen mag, auf jeden Fall ist sie sehr anregend und mit klarer Einsicht in die Verhältnisse geschrieben.

Friede Krage, Erfüllungen. Ein Stück von heute für morgen. Stuttgart, Adolf Bong u. Co., 1915. 1,20 Mk.

Endlich einmal ein Drama vom Krieg, das literarischen Wert hat. Die Bühnen haben unser Volk mit „Extrablätter“, „Immer feste druff“ und ähnlichen unwürdigen Albernheiten zu unterhalten versucht. Es packt einen oft geradezu ein Ekel, wenn man davon liest. Warum greift denn keine Bühne zu dem Drama „Erfüllungen“? Das reinigt, führt in Höhen und Tiefen. Friede Krage, deren Predigt vom Menschentum schon in ihrem Roman „Die Sendung des Christoph frei“ enthalten war, die an ein Reich glaubt, da jeder nur als Mensch gewertet wird, der Verfeht unter den Ständen und Schichten des Volkes von Seele zu Seele sich vollzieht und ein tiefes Verstehen alle oben und unten im Volk durchdringt, läßt in diesem Drama einen reichen Fabrikherren, der seinen einzigen Sohn gegen seinen Willen in den Krieg ziehen lassen muß und ihn sterbend wieder erhält, zu dieser Erkenntnis heranreifen. Dramatisch hat das Stück seine Mängel, es ist auch allzufehr „Tendenz“. Aber es ist ein Bekenntnis einer großen Seele und die Arbeit eines innerlichen Menschen, der mithelfen möchte, daß durch diesen Weltkrieg ein Reich freier durch Liebe und Vertrauen verbundener Menschen in Deutschland erstehe. Es steckt viel Zukunftsglaube in diesem schlichten Stück. Darin liegt sein Wert.

Haun-Drusburg.

D. Martin Spahn, Im Kampf um unsere Zukunft. Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M. Gladbach, Volksvereinsverlag 1915. 65 S.

Warum wir diese Schrift trotz mancher Zustimmung im Einzelnen ablehnen müssen, können wir hier nicht auseinanderlegen. Was S. 59, S. 60 als Zukunftsprogramm verzeichnet ist, ist ganz unannehmbar. Weitere Erörterungen hierüber scheitern daran, daß die Behandlung des Kriegszieles unerwünscht ist. Warum dann aber Spahn alle seine Ausführungen drucken lassen konnte? — Uebrigens ist durch die neuesten Ereignisse das ganze Bild wieder verschoben worden. H. Karl Ernst Knodt, Vom „Bruder Tod“. 2. Aufl. feldpostausgabe. Leipzig, Friedr. Jansa, 50 Pfg.

Karl Ernst Knodt und Paul Ernst Köhler, Bausteine zum Neuen Deutschland. Ebendort. feldpostausgabe. 50 Pfg.

K. E. Knodt ist unsern Lesern wohl bekannt. Mehrere der hier gesammelten Gedichte sind zuerst in der Wartburg abgedruckt. Wem sie an die Seele gegriffen haben, der wird gern nach diesen Bändchen greifen. Das Buch vom „Bruder Tod“ erscheint bereits in zweiter Auflage, und nun in feldpostformat. Es wird unsern Soldaten, die mit dem „Bruder Tod“ auf Du und Du stehen, eine sehr willkommene Gabe sein. Aber auch das zweite Gedichtbuch, das neben Knodts Kriegsgedichten 29 im Felde gedichtete Lieder des am 14. Oktober gefallenen Pflege Sohnes von Knodt enthält, ist von ergreifender Wirkung. Viele dieser Gedichte werden den Krieg überdauern.

Mix.

Hic Bruno Döhring, Wir treten zum Beten. Für stille Stunden in drangvoller Zeit daheim und im Felde. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge. 25 Pfg.

Dreißig feinsinnige Betrachtungen aus dem Römerbrief, die vor allem zum Nachdenken anregen wollen.

Mix.

Paula Mueller, Wir Frauen und der Krieg. Berlin-Lichterfelde, E. Runge, 1915. 16 S., 0,40 Mk.

Die bekannte Verfasserin, der wir schon eine Reihe wertvoller Aufsätze über die Frauenfrage verdanken, hat diesen einen neuen hinzugefügt, der für uns Frauen ein klarer Wegweiser ist für die Aufgaben und Pflichten in dieser schweren Zeit und der uns schlicht und überzeugend Antwort gibt auf die Frage, wie wir deutschen Frauen in der Tat und im Wesen unsere ganze Kraft im Dienste des Vaterlandes zum Wohle aller Volksgenossen einsetzen können.

Julie Kniese.

Zeittafel der Kriegereignisse.

22. Juni: Nach hartnäckigen Kämpfen wird Lemberg von den Russen geräumt und von Truppen der österreichisch-ungarischen Armee Böhm-Ermolli besetzt. — Recht pessimistisch klingt, was die „Times“ in einem Leitartikel schreiben: Die tatsächliche Lage ist so, daß wir wenig Fortschritte gegen die Deutschen machen. Die Franzosen führten zwar eine längere, kräftige und tapferere Offensive aus, wodurch sie gewisse nützliche Stellungen nördlich Arras errangen. Aber es besteht keine direkte Aussicht, die deutsche Linie zu durchbrechen und den Feind zum Rückzug auf sein eigenes Gebiet zu zwingen. Die britische Armee kann den eigenen Anteil an dieser Aufgabe nicht eher erfüllen, als bis sie eine weit größere Zufuhr an schwerem Geschütz, an Brisanzgeschossen und an Maschinengewehren erhält, was Monate lang dauern wird. Man muß die verwirrenden Berichte außer acht lassen und die Möglichkeit eines verlängerten Stellungskrieges im Westen ins Auge fassen. Im Osten schob der erfolgreiche Vormarsch Mackensens die Wiederaufnahme der russischen Offensive für einige Zeit hinaus. Wenn die Russen den Sommer über ihre Stellungen behaupten, so ist das alles, was man erwarten kann. An

Sobald erschien:

Die Hauptsache

6 Kriegs-Aufsätze der Wartburg

von

Prof. Dr. Wolf, Düsseldorf

Preis 70 Pfg., franko 75 Pfg.

Inhalt:

1. Der umgekehrte Weg.
2. Hundert Jahre, 1815—1915, zum hundertsten Geburtstag Bismarcks.
3. Ironie der Geschichte und die nationale Bedeutung des jetzigen Weltkrieges.
4. Staatsverband über Volksverband?
5. Saat und Ernte.
6. Die Hauptsache.

Die Kriegsaufsätze von Professor Dr. Wolf in einem Hefte vereinigt, dürften vielen Wartburglesern willkommen sein. Sie eignen sich in dieser Form vortrefflich zur Versendung ins Feld. Für jeden Deutschen, der sich aus den Lehren der Geschichte ein Bild über das den gewaltigen Opfern einzig und allein entsprechende

Kriegsziel

selbst machen will, die beste Aufklärungsschrift.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

den Dardanellen ist längst die Aussicht auf einen baldigen Erfolg vergeschlagen. In der Champagne bei Souain werden Teile der französischen Armee. Die dortige Division ist gegenwärtig eine Besorgnis erregende, sich lang hinziehende und höchst kostspielige Operation, wofür Soldaten und Munition dringend gebraucht werden. Ein offenes Ausprechen der Wahrheit sei nötig, um der Nation die Lage deutlich zu machen. Wenn das Volk die Lage verstünde, würde es eine sofortige und vollständige Mobilisierung der ganzen Nationalkraft verlangen.“ Oder auch was anderes. — Ueber Rußlands letzte verzweifelte Anstrengungen schreibt der Baseler Anzeiger: „Nach dem Fall Lembergs durfte man sich nicht wundern, wenn die russische Armee noch einmal eine letzte große Kraftanstrengung macht, um das rollende Schicksalsrad aufzuhalten. An Aufmunterungen hat es nicht gefehlt. Man weiß in Rußland nur zu gut, was auf dem Spiele steht. Nach diesem ungeheuren Kampf wird das Vae victis! den Besiegten furchtbar in die Ohren gellen. Die Lasten, die der Krieg schon gebracht hat, werden sich nach dem Kriege für den Besiegten vervielfachen und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Man wird alles tun, um dem zu entkommen, und weiterkämpfen, trotzdem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß, und schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur Hilfe verspricht. Nur das eine wird man in Rußland wahrscheinlich nicht tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, aufzuhören, als weiterzukämpfen.“

sie in diesem Spiele um Kopf und Kragen spielen, ein Spiel, in das sie auch den Saren hineingerissen haben. Und Witte, der Retter, ist tot!“

25. Juni: Vom türkischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: An der Kaukasusfront bei Kale Boghasi Geschützkampf mit feindlichen Nachhuten. An der Dardanellenfront ist die Lage bei Seddil Bahr dieselbe wie vor der Schlacht. Die empfindlich hohen Verluste der verbündeten Engländer und Franzosen konnten noch nicht geschätzt werden. In der Nacht zum 25. Juni vernichtete eine türkische Erkundungsabteilung eine feindliche Abteilung, zerstörte mehrere Maschinengewehre und kehrte mit beträchtlichem Material zurück.

26. Juni: Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand der Franzosen befindlichen Teile der deutschen Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus den deutschen Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatten sie noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretto-Höhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt; sie wurden ab-

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Schriftleiter: Pfarrer O. Mix in Guben (M.-Kauf.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer L. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-M.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer O. Mix in Guben (M.-Kauf.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer L. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hauptstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 M., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.18 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. — 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die gespaltene Petitzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Ertelte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 426. für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 27.

Leipzig, 2. Juli 1915.

14. Jahrgang.

Der Reife zu

Die Sehnsucht drängt dem Lichte zu,
Und neu wirkt Kraft aus Aferuh'.

Zum Lenzgefilde ward das Land,
Das Winternacht in Not gebannt.

Wo Todgewalt und Gräber sind,
Sein Blütenkleid das Leben spinnt.

Und süß in grauser Schlachten Drang
Tönt heller Frühlingsvogelsang.

O Vaterland, nun blühe du
Der Reife deines Sieges zu!

Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Aushalten!

1.

Bei allem, was man unternimmt, fällt der letzte Teil am schwersten. Oft ist die Kraft verbraucht, meist aber ist die erste Begeisterung dahin. Wenn dann noch ungeahnte Widerstände auftreten, so läßt die Tatkraft leicht nach und der Erfolg des ganzen Werkes ist bedroht. Darum bedarf man eben dann, wenn es gegen das Ende hin zu gehen scheint, aller Kraft, um selbst nicht zu ermatten und andere zu stärken. Zwar wissen wir nicht, ob wir noch den dritten oder nur den vierten Teil des Krieges vor uns haben; aber das wissen wir, daß es nötig ist, ganz andre Kraftquellen seelischer Art zu eröffnen, als sie uns am Anfang in der Begeisterung geflossen sind. Denn es scheint, als ob es manche, zumal unter den kleinen Leuten und unter den Frauen gäbe, die es nötig haben, ein Wort der Aufmunterung zu hören. Man hört mitunter ein Wort der Unzufriedenheit mit der langen Dauer des Krieges, etwa ein Wort des Heimwehs und des Ueberdrusses aus der Front, oder ein Wort der Friedenssehnsucht um jeden Preis aus der Heimat. Das ist verständlich, weil der Krieg nun schon viel länger am Gang ist als der sog. große Krieg von 1870, der unsere Gedanken über das, was Krieg ist, zumeist bestimmt hat. Aber es darf nicht sein, daß solche Stimmen überhand nehmen; entsprechen sie auch dem wirklichen Gefühl vieler Volksgenossen, so muß um so mehr die Besinnung und die Kraft, die aus dem Nachdenken kommt, angerufen und wirksam gemacht werden.

2.

Wir wissen jetzt gründlich genug, was die Opfer an Gut und Blut bedeuten, von denen wir am Anfang des Krieges oft so begeistert geredet haben. Wir gedenken zuerst der unglaublichen Anstrengungen und Entbehrungen, die unsere Soldaten draußen im Schmutz des Herbstes, in der Kälte der Karpathen, in den Höhlenwohnungen und erbärmlichen Quartieren auszuhalten hatten; dazu gedenken wir der Verwundeten, die oft zwischen den feindlichen Reihen schmachteten, bis sie endlich der Tod erlöste. Wir gedenken der vielen, vielen Gefallenen, nicht nur mit Stolz, sondern auch mit herzlicher Trauer um diesen Verlust an deutschem Volkstum; wir gedenken der zerstörten Städte und Schiffe, all der großen Geldopfer, die sonst für große Zwecke der Kultur hätten ausgegeben werden können. Nicht am wenigsten aber sind unsre Gedanken bei denen, die ein Glied oder sogar mehrere aus ihrer Familie verloren haben; wir gedenken der Verstümmelten, der Erblindeten, der Gefangenen und all ihrer Angehörigen, wir gedenken besonders derer, die die schreckliche Qual der Ungewißheit durch Monate getragen haben. Welch ein Weltleid ist das alles! Ist es schon genug an all dem Leid, das im regelmäßigen Verlauf der Dinge auf uns Menschen liegt, wie viel kommt nun noch hinzu, um lange, lange Nachwirkungen mit sich zu führen!

Dabei dürfen wir nicht vergessen, wie auch Handel und Wandel leiden, mögen wir auch noch keinen wirtschaftlichen Zusammenbruch, mögen wir auch noch keine Hungersnot erlitten haben. Leiden und Entbehrungen äußerer und innerer Art, wohin wir nur schauen.

Wäre es da nicht besser, man beendigte diesen unglückseligen Krieg auf jede mögliche Weise?

Aber es handelt sich um Deutschland. Je mehr Opfer wir zu bringen haben, desto größer und teurer wird uns unser Vaterland. Unsere Heimat mit ihren Gauen und Fluren, ihren Bergen und Strömen, unser Volk mit seinen Liedern und Sagen, unser Land mit seinen Schulen und Fabriken, unsre deutsche Bildung mit ihren geistigen und seelischen Schätzen — unser Volk, unser Reich, unser Vaterland! All dies wird uns immer größer und herrlicher, darum auch immer größerer Opfer wert. Freilich gilt das nicht von allen Kreisen des Volkes; nur wirkliche Bildung, ob sie sich nun bei den sog. höhern oder bei den sog. niedern Volksschichten findet, vermag sich zu diesem

Blick auf das Ganze aufzuschwingen. Für viele Volksgenossen aber, besonders für viele Frauen, hört ihr Gesichtskreis da auf, wo ihre Wohnung oder ihre Verwandtschaft aufhört. Es wird sich darum für uns nach dem Krieg noch ganz anders als bisher die Aufgabe ergeben, auf jede Weise, durch Unterricht, Gesang und Mitarbeit das große Ganze, das Vaterland, unser Deutschland, allen Kreisen lieb und wert zu machen, sodaß sie einsehen, wie herrlich und groß dieses Vaterland ist, daß es all die heilig großen Opfer verdient, die ihm gebracht worden sind und noch gebracht werden müssen. Es fehlt noch sehr an dem Gefühl dafür, daß der Staat im Dienste des Vaterlandes unbarmherzig gegen die einzelnen Personen und Familien im Volke sein muß, weil das Ganze gehalten werden muß und nur mit Opfern gehalten werden kann.

3.

Diese Gedanken haben, wie es scheint, mit Religion und zumal mit dem christlichen Glauben wenig zu tun. Aber liegt es nicht im Sinn dieser christlichen Religion, wenn jeder einzelne durch den Ruf: Für das Vaterland! einmal über sich selbst hinausgehoben und seiner Engigkeit und Kleinlichkeit entrissen wird? Soll das denn mehr Christentum sein, wenn einer vor allem für seine eigene ewige Seligkeit, als wenn er für das Ganze des Vaterlandes sorgt? Kann einer für das Reich Gottes etwas leisten und opfern, wenn er nichts für das Deutsche Reich übrig hat? Kann er im Kampf um sein Seelenheil aushalten, wenn er nicht aushält im Kampf um sein irdisches Vaterland? Schließlich sind es genau dieselben seelischen Verrichtungen, die das eine Mal und die das andre Mal erforderlich sind, ob es sich um das Aushalten im Kampf gegen die innerlichen und geistigen Feinde des Seelenheils oder um die Feinde des Reiches handelt. Vertrauen, das nicht irre wird, sondern vom Recht, vom Wert und von der Kraft des Guten überzeugt ist, auf das es ankommt; Geduld, die still Leiden und Entbehrungen trägt, auch wenn es noch lange hin bis zum Ende ist; Hoffnung, die sich jedes günstigen Anzeichens und jeder Bürgschaft für den Erfolg freut; Opferwilligkeit, die auf Genüsse und auch auf notwendige Dinge verzichtet um des großen Zweckes willen; — das sind alles christliche Tugenden, die zur Erlangung des Reiches Gottes und zur Erhaltung des Deutschen Reiches unentbehrlich sind. All solche Tugenden in sich und anderen zu wecken und zu stärken, wenn die Stimmung verflogen und Stumpfheit eingekehrt ist, also den Willen, den Willen zu stärken, gerade wenn immer neue Berge sich zwischen unserm müden Fuß und dem Ziele aufstürmen, das heißt: Aushalten und aushalten machen.

4.

Wie es im einzelnen geschieht, ist schnell gesagt, wenn auch schwer getan. Man schaue immer auf das, was erreicht, nicht auf das, was mißraten ist. Man hoffe und verspreche sich nicht zuviel, um dann enttäuscht zu sein, wenn es nicht eintrifft; vielmehr bleibe man immer der klaren sachlichen Beurteilung von Freund und Feind zugänglich, anstatt sich Stimmungen und Gerüchten hinzugeben, die auf Verallgemeinerungen und schon vorab verwirklichten Wünschen beruhen, wie sie

der Denkweise der Leidenschaft entsprechen. Auch hüte man sich vor allen Leuten, die nach der einen oder andern Seite hin übertreiben, weil es Stimmungsmenschen, statt Tatsachenmenschen sind; vielmehr schaue man auf die ruhigen Leute, die wenig sagen und immer fest bleiben. Bisweilen muß man sich selber auch einen Ruck geben, damit man sich straff erhält, wie jemand, der im heißen Sonnenbrand auf dem Marsche ist. Vor allem aber sehe man zu, daß man sich in seinen Briefen nicht gehen läßt; statt jeder verdrießlichen Stimmung Ausdruck zu geben, statt über den Mangel an Steinkohl, an Reis, oder über die Einschränkungen durch die Brotkarte zu klagen, sollte man immer Mut und Zuversicht hinaus schreiben in die Front und in die Häuser der Andern. Dabei braucht man auch nicht schön zu färben oder gar zu lügen; man soll nur Schweres verschweigen oder nicht schlimmer machen, als es ist. So bekommen wir die moralische Kraft, die in diesem Weltgericht, allen technischen und militärischen Hilfsmitteln zum Trotz, die ja bei den Kriegführenden zumeist gleich sind, endlich die Entscheidung bringen muß.

Niebergall

Macht die Jugend hart für harte Zeit

Welche kriegerische Aufgabe ist denen geworden, die friedlich daheimgeblieben und manchmal über ihre Ueberflüssigkeit bewegte Klage führen?

Sie sollen ihre Kinder zu Männern und Frauen erziehen, wie unsere eisernen Tage sie brauchen. Das ist Dienst am Vaterlande von nicht zu unterschätzender Kraft. Die „königliche Kunst“ nannten die Alten die Erziehung. Wenn sie es je gewesen, dann heute.

Wir haben unsere Kinder bis jetzt zu weich erzogen. Auch sie waren zu sehr Gebilde des Friedens und der Ueberkultur, Geschöpfe der Träume mehr als der nüchtern bitteren Wirklichkeit.

Hart muß das neue Geschlecht werden! Keine sentimentalischen Schmalmeien mehr wollen wir ihnen blasen, keine Duseleien ihnen vormachen von Feindesliebe und deutscher Vertrauensseligkeit. Das „Trau, Schau, Wem“ stehe oben an. Freundschaft und Liebe, gut, sie müssen sein, sie sind ferndeutsch, das Leben ohne sie wäre schal und nichtig. Aber daß es sehr oft das Zeichen des Freundes ist, einen zu verlassen, wenn es einem schlecht geht, das sei nicht nur in ihr Lese-, sondern in ihr Lebensbuch mit klaren, unverlöschlichen Lettern eingegraben.

Bewahret eure armen Kinder vor unverwindbaren Enttäuschungen! Habt nicht immer Angst, ihren Idealismus und ihre Harmlosigkeit zu stören, bedenkt im Gegenteil, daß es besser ist, sie mit offenen als mit verbundenen Augen in diese Welt des Argen und der Finsternis hineinzusenden. Besser, ihr gebt ihnen beizeiten statt des so oft getäuschten Idealismus ein gut Teil Nüchternheit auf den Weg, ihr lehrt sie auch dem Freunde gegenüber das kluge „Trau, Schau, Wem“, als daß sie langsam, bitter todestraurig erst umlernen, durch böse Erfahrungen erst klug werden.

Hart muß das neue Geschlecht werden! Fort mit dem poetischen Nimbus, den wir in das Leben flechten, und der nun einmal nicht in ihm drin ist. Lehrt die Poesie

und Kunst von ganzer Seele lieben. Aber lehrt sie zugleich die realen Mächte des Tages nicht mit poetisch geblendeten Augen zu sehen. Kunst und Poesie sind dazu da, das Leben erträglich, schön, lebenswert zu machen, niemals aber mit ihm und seinen realen Forderungen verquickt zu werden!

Macht energisch ein Ende mit den irreführenden Lebensbildern und Lebensvergleichen: Das Leben ein Traum, ein Schlaf und dergleichen unwahren Bezeichnungen. Lehrt eure Kinder: Leben ist Macht! Nichts anderes. Schaffe dir durch deinen Fleiß, durch deine Tüchtigkeit, deine Begabung eine Art geistiger oder sonstiger Macht. Und dann lasse sie dir nicht entreißen. Sei gut, sei großmütig, sei treu, sei deutsch! Aber vergiß nicht, daß Deutschum in echter Männlichkeit besteht und in der Klugheit, die nicht jedem falschen Tölpel, jedem hinterlistigen Schuft gestattet, dich eines Tages als Blinden in seinen Sack zu stecken.

Sei duldsam, sei verträglich, trage nie nach! Aber niemals und unter keinen Umständen vergib dem Freunde, der dich im Stiche ließ, als du seiner bedurftest. Niemals mache mit ihm Gemeinschaft! Er ist ein niedriger Mensch. Du hast dich in ihm getäuscht. Danke Gott, daß er dich aus deinem Irrtum erweckt hat. Vergib dem Feinde — ihm nicht!

Hart muß das neue Geschlecht werden! Erzieht es in deutscher Religiosität und im männlichen Christentum. Gerade diesem hat in letzter Zeit oft genug eine tränenängige Weichlichkeit angehaftet. Vor allem haben wir der Jugend nicht den rechten Christus beigebracht, haben sie sein Bild schief und einseitig sehen gelehrt. Aus recht reicher Erfahrung weiß ich zu genau, einen wie sentimental Christus sich unsere deutsche Jugend, insbesondere die weibliche, zurechtmacht. Kein Wunder, wenn er dann in den harten Anforderungen des Tages versagt, wenn er einem stumm bleibt, wo man seiner am meisten bedarf. Es ist nicht wahr, daß der durch die geistige Kultur und durch die Wissenschaft hervorgerufene Zweifel der Grund ist, der die erwachsene Jugend so oft von dem Glauben ihrer Kindheit, von dem Gelübde ihrer Konfirmation abbringt. Innerhalb der eignen Mauern ist die Veranlassung zu suchen. Darin, daß man sie einen tönerne Gott gelehrt, jenen harmlosen Abbildungen und Monumenten gleich, die ihn uns zeigen als den ehrwürdig guten alten Mann mit dem langen weißen Barte und dem Antlitz voller Milde und Freundlichkeit. Aber nicht den Gott, der zugleich richtend wie rächend im Regiment sitzt, den unerbittlich wirklichen Gott, der sich nicht spotten läßt, den weisen, starken Gott, dessen Kleid und Wesen Gerechtigkeit ist, ewige, unverschiebbare Gerechtigkeit, die sich im Schicksal des einzelnen wie in dem der Völker zeigt.

Darin weiter, daß wir unsere Jugend einen Heiland lehren, der vor lauter Güte und Größe beinahe weltfremd und verträumt anmutet, der immer vergibt, immer Worte der Liebe und Nachsicht bereit hat. Aber nicht den Heiland, der unvergleichlich scharfe und starke Worte wie Schwertstreich und Donnerkeil den Pharisäern gegenüber braucht, der eigenhändig eine Geißel flicht, die Krämer aus dem Hause seines Vaters zu treiben, einen Heiland, dessen eminente Weltklugheit sich in Gleichnissen wie in dem vom ungerechten Haushalter, in Worten wie in jenem: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch

wie die Tauben!“ in seiner hellen Größe zeigt, einen Heiland schließlich, der es selber ausgesprochen, daß er gekommen sei, nicht Frieden zu senden, sondern das Schwert.

Diese unsere Zeit bedarf des gütigen, aber auch des unerbittlich strengen, sie bedarf des gnädigen, barmherzigen, vergebenden, aber sie bedarf zugleich des männlichen, zielbewußten, welterfahrenen Heilands. Wir vergessen gar zu leicht, daß sich bei Christus trotz aller ideellen Höhe seiner Weltanschauung niemals eine Abwendung von der Realität des Lebens findet. Eine in diese Zeit hineinwachsende Jugend aber darf es nicht vergessen.

Hart muß das neue Geschlecht werden! Sein Lebensideal: die Vereinigung der Falschlosigkeit der Taube mit der Klugheit der Schlange und dem Mute des Löwen. Mit den Füßen fest stehend auf der Erde. Aber das Haupt himmelwärts gerichtet. Schließlich bleibt uns Menschen doch nur zweierlei: entweder Verzicht oder Glaube. Aber beides hat mehr Ähnlichkeit, als auf den ersten Blick sichtbar wird. Denn beides lehrt absehen von dem eigenen Wollen und Wünschen und Sichhinwenden an höhere Formen des Daseins voller Ewigkeitswerte. Ein männliches Christentum im Sinne und der Kraft eines Martin Luther, ein nationales Christentum im Sinne und der Kraft eines Ernst Moritz Arndt, das ist es, was uns not tut.

Hart muß das neue Geschlecht werden! Fort vor allem mit jenen halb brutal-selbstischen, halb verschwommen-sentimentalen Glücksauffassungen. Lehrt eure Kinder in dieser eisernen Zeit, daß auch das Glück eine eiserne und keine goldschäumige Gestalt trägt, daß es nicht in der Erfüllung, sondern in der Versagung aller möglichen Ansprüche besteht, die heute nicht mehr zeitgemäß sind. Daß wahres Glück aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt ist: seine Pflicht tun und im Einklange mit sich selber sein und bleiben! Glück, so ungefähr hat uns schon Aristoteles gelehrt, ist die höchstmögliche Kraftentwicklung gemäß unserer Wesensart. Das ist eine wahrhaft deutsche Erklärung dieses schwankenden Begriffs. Denn die Quelle aller Uebel und allen Unglücks ist die Entzweiung unserer Seele, und je wirksamer nach seiner Eigenart, je einheitlicher ein Wesen sich entwickelt, desto mehr Freude empfindet es. „Ist doch der Glaube nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst“, sagt Grillparzer im „Bruderzwist“.

Zwei goldene Worte gebt eurer in diese Tage hineinwachsenden Jugend mit. Den alten Spruch: „Ich schlief und träumte, das Leben wäre Freude. Ich erwachte, und siehe, das Leben war Pflicht. Ich handelte, und siehe, Pflicht war Freude.“ Und das herrliche Wort unseres Kaisers: „Leben heißt arbeiten. Arbeiten heißt kämpfen. Kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden.“

Einige kurze Worte noch über die geistige Ausbildung unserer Jugend. Auf den unersetzlichen Wert gesunder deutscher Kunst und Literatur ist bereits hingewiesen. Ungesund hingegen für unsere Tage ist die Beschäftigung nichtreifer Menschen mit allerlei spitzfindigen Problemen, philosophischen und psychischen Tüfteleien. Es gibt Menschen, deren philosophische Bildung sich in Schopenhauer und Nietzsche erschöpft. So viel uns beide zu sagen haben — Nietzsche sehr viel gerade für unsere Zeit — so ist es unmöglich, ohne die Kenntnis Kants und Spinozas diese beiden fruchtbringend und gesund in sich zu verarbei-

ten. Gerade in diesen Studien muß nun einmal System und eine gewisse geschichtliche Entwicklung sein. Sonst verwirren sie, statt zu klären.

Was aber für die geistige Erziehung der Jugend von wesentlicher Bedeutung ist, das ist die rechte historische Bildung. Weder die Begriffs- noch die philosophische oder literarische Bildung vermögen heute so viel zu geben wie die eigentlich geschichtliche. Sie, vereint mit einer wahren christlich-ethischen Erziehung, wird die Männer und Frauen hervorbringen, die unsere Zeit braucht. Der Lauf der Weltgeschichte mit ihren scheinbaren Wandlungen, ihrer scheinbaren Willkür unter dem Gesichtspunkt einer bewußten göttlichen Führung geschaut und erfasst nach dem Worte, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist, das ist die eigentlich vaterländische, ist die Erziehung an sich für unsere Zeit. Ohne das Zutun religiöser und ethischer Kräfte kann heute keine historische Unterweisung unserer Jugend geben, wessen sie bedarf. Geschichte und Religion vereint, das sind die beiden Kräfte, aus denen ein gesundes nationales Leben allein sprossen kann. „Das Historische macht verständig, das Metaphysische beseligt, und Patriotismus und Religion sind die Pole, zwischen denen sich ein gesundes Volksleben bewegen muß“, schrieb vor kurzem eine der weisesten Erzieherinnen unserer weiblichen Jugend, Lotte Gubalke.

Und nun das letzte, aber nicht zum mindesten wichtige: Liebe für die Natur! Hier gilt es nicht Unterricht, sondern Hinführung, nicht Lehre, sondern Leben. Vielleicht ist es das Beste, ja vielleicht sogar das einzige, was wir unseren Kindern wirklich mitgeben können: Liebe für die Natur. Freilich muß man die Natur selber lieben, um seine Kinder zu dieser Liebe erziehen zu können. Aber wohin soll ein in dieser Zeit bedrängtes Herz, wohin aus allem Schweren, was es liest und erlebt, sich flüchten, als an den nie versagenden Quell der Natur? Zu wem Menschen nicht mehr sprechen, der vernimmt die Sprache der Bäume, Blumen und Vögel. Und wer überall Kampf und wilde Gärung sieht, der findet Erquickung in ihrer geweihten Stille.

Ich las den Brief eines jungen Kriegsfreiwilligen aus dem Felde, der bald darauf den Heldentod starb. Auf allen Märschen, bei allen furchtbaren Eindrücken, die das jugendliche Gemüt empfing, in der Rast der Quartiere, der Unrast der Schützengräben und Kämpfe, immer und überall war sein Auge offen für die Schönheit der Natur, die ihn umgab. Nicht genug wußte er von Feldern und Wiesen, von herrlichen Baumbeständen und Hügeln und Tälern zu schreiben, selbst aus den Stätten der Verwüstung erschuf sein liebender Sinn den ursprünglichen Zustand der Blüte und Fruchtbarkeit. Am meisten aber war sein Herz entzückt, wenn in seinen Schützengräben die geliebte Sonne ihre wärmenden Strahlen sandte. Er stammte vom Lande und war in der Liebe zur Natur von frühester Kindheit an erzogen. Sie gab ihm Glück und Genuß noch in den schwersten Märschen und Kämpfen, sie erleuchtete seine letzten Tage.

Macht eure Kinder hart für das Leben, lehrt sie Gott lieben, ihr Vaterland und die Natur! Mehr könnt ihr nicht tun, damit aber tut ihr alles, macht sie stark und rein zugleich für große und für schwere Zeit. „Denn die große Lehre ist auch hier,“ meint einmal Wilhelm v. Humboldt, „daß man seine Kräfte in schweren Zeiten

doppelt anstrengen muß, um seine Pflicht zu erfüllen und das Rechte zu tun, daß man aber für sein Glück und seine innere Ruhe andere Dinge suchen muß, die ewig unentbehrlich sind.“

Artur Brausewetter

Italiens Verhältnis zu Deutschland

„O heilig Herz der Völker, o Vaterland,
Allduldend gleich der schweigenden Mutter Erd'
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben“

so hat einst Friedrich Hölderlin über das Vaterland der Deutschen gesungen. „Allduldend“ muß es jetzt auch den türkischen Angriff des alten Verbündeten im Süden ertragen, mit dem es durch tausendjährige innige Verflechtung der Geschicke verknüpft war. Die Ottonen und Staufer hatten einst auf Italiens Boden das „heilige römische Reich deutscher Nation“ geschaffen. Wohl bahnte die deutsche Reformation eine heilsame Selbständigkeit der beiden Völker nördlich und südlich des Alpenwalles an, aber in andern Formen vollzog sich auch in der neuesten Geschichte ein wunderbarer Parallelismus der Geschicke. Preußen und Piemont wurden zwei Schwesterstaaten, welche durch gemeinsames Erleben auf einander hingewiesen schienen. Der blaue Rock und die harte Mannszucht der Preußen — im Potal wohlbekannt, seit die Grenadiere des alten Dessauers die blutige Schlacht vor den Wällen Turins eröffnet hatten (1706), wie die Berliner Ruhmeshalle es verewigt — wurden seit den Tagen des großen Friedrichs im Heere der Piemontesen heimisch und bald stachelte die Dynastie der Gedanken, ob nicht das Kreuz von Savoyen den Herrscherbahnen des preußischen Adlers folgen sollte.

In seiner 1864 erschienenen Schrift „Bundesstaat und Einheitsstaat“ weist Heinrich von Treitschke auf den merkwürdigen Parallelismus der Geschichte hin: „Bei Deutschen und Italienern ward ein rauher Militärstaat an der Grenze der Kern- und Ausgangspunkt einer modernen Staatsbildung. Wie oft haben die Piemontesen ihren Staat das Preußen Italiens genannt! Nach preussischem Vorbild entstand die tapfere Armee von Piemont, an der Tat Nord's begeisterten sich seine Patrioten zu den Freiheitskriegen gegen Oesterreich. Sogar chronologisch treffen die Rangerhöhungen des Hauses Savoyen — wie sich die Piemontesen gern erinnern — fast auf das Jahr zusammen mit der Erwerbung des Kurhuts (1415) und der Krönung (1701) der Hohenzollern, indem Amadeus der 8. im Jahre 1416 vom deutschen Kaiser Sigismund den Herzogstitel, Viktor Amadeus der 2. 1713 die Krönung gewann. 1866 und 1870 erfolgte dann durch glorreiche Waffentaten Preußens gleichzeitig die Krönung der deutschen und der italienischen Einheit, unverdient von den Italienern, die sich auch in diesem letzten Abschnitt ihrer Einigungskriege schwere Niederlagen geholt hatten.“

Schon Cavour, Italiens größter Staatsmann, hatte den Dreibund gewünscht und vorausgesagt. Francesco Crispi, sein bedeutender Nachfolger, hatte am 12. März 1882, als Rußland mit seiner Flotte ins Mittelmeer einzudringen versuchte, in der Kammer erklärt, Italien als Mitglied des Dreibundes richte im Unterschied von

Deutschland seine Spitze gegen Rußland, nicht gegen Frankreich, dem gegenüber es Italien genüge, die frühere Abhängigkeit in Handel, Kredit, Eisenbahnwesen und Politik abgeschüttelt zu haben. - Später (1888 und 1890) erklärte derselbe Crispi: während Italien im Dreibund die Stellung eines Gleichberechtigten errungen und an Oesterreich die Schutzwehr gegen den Einbruch des Slaventums habe, sei es mit England durch das gemeinsame Streben, das Mittelmeer nicht zu einem französischen See werden zu lassen, verbunden, während derselbe 1889 gegen die Irredentisten geltend machte, als Italiens Gegner sei nicht Oesterreich, sondern der von Frankreich unterstützte Vatikan zu betrachten. Die Irredentisten und Radikalen betrieben den Sturz der Dynastie und den Untergang des Vaterlandes.

Heute hat sich Dynastie und Regierung bedingungslos der irredentistischen Phrase gebeugt. Wie wenig auf Italien ein sicherer Verlaß war, bezeugt freilich noch nach Abschluß des Dreibundes das Attentat Oberdanks und Ragosas auf Kaiser Franz Josef. Dieser kam zur 500 jährigen Feier der Vereinigung Triests mit Oesterreich am 17. August 1882 nach Triest. Oberdank, der uneheliche Sohn einer deutschen Mutter und österreichischer Soldat, versuchte ein Bombenattentat auf den Monarchen, das aber mißlang. Oberdank wurde in Triest mit dem Strang hingerichtet, in Italien aber als Märtyrer und Heiliger gefeiert, wovon seine „Reliquien“ im Museum in Udine Zeugnis geben, ebenso wie die ihm zu Ehren gesungene Oberdank-Hymne. In verschiedenen Städten Italiens werden jetzt Oberdank-Denkmal errichtet. Der andere Attentäter, der Apotheker Ragosa, welcher entflohen und auf italienischem Gebiet verhaftet worden war, wurde von den Geschworenen in Udine freigesprochen. Das treulose Verhalten Italiens auf der Algeciras-Konferenz (1911) hatte schon längst gezeigt, wessen wir uns von Italien zu versehen hatten.

Vergebens hatte Kaiser Wilhelm der 2. die Italiener mit allen erdenklichen Liebeswerbungen überschüttet. So sein Sympathiebesuch nach der italienischen Niederlage von Adua (1895), das von ihm für Rom gestiftete Goethedenkmal und die fast alljährlichen Besuche anlässlich der Reisen nach Korfu. Die trotz aller beschämenden Niederlagen dennoch erhebende Geschichte der italienischen Einigung — das „risorgimento“ des 19. Jahrhunderts — endet nun in einer Lache von Kot und Blut. Um 700 000 unter österreichischer Herrschaft stehende Italiener zu „befreien“, fällt Italien in der Stunde schwerster Kriegsgefahr seinen Verbündeten in den Rücken. Es gibt eine Million unter französischer und englischer Herrschaft stehender Italiener preis um eines höchst gewagten Abenteuers willen, dessen Gelingen nur die Herrschaft der Engländer, Franzosen und Russen im Mittelmeer sichern und Italiens weltgeschichtliche Ziele für immer zerstören müßte.

Dr. Ottmar Hegemann.

Deutschland in der Welt voran

Der Vorgänger des jetzigen Reichskanzlers, Fürst Bülow, hat bei Gelegenheit einer Reichstagsitzung einmal gesagt: „Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran.“ Seitdem hat diese Ausdrucksweise

die Bedeutung eines geflügelten Wortes erlangt. Deutschland in der Welt voran, hat der Ausspruch seine Berechtigung? Wird die Geschichte ihm Recht geben? Es verlohnt sich zumal im jetzigen Weltkriege darüber nachzudenken, ob und warum dem deutschen Volke eine führende Stellung unter den Völkern der Erde zukommt.

Die Kernbegier liegt dem Deutschen im Blut. Diese Neigung, diesen inneren Zwang hat man nicht austreiben können. Der Deutsche wird nur immer gründlicher statt oberflächlicher. Er holt nur immer weiter aus, legt die Fundamente nur immer tiefer. Der Deutsche muß lernen. Das ist sein Gesetz und Schicksal. Hat er das, was dem anderen in die Wiege gelegt wurde oder mühe-los zufliegt, sich im Schweiß seines Angesichts erobert, so kann er es aber dann besser als jener. Das ist dann für den Konkurrenten ärgerlich und überraschend zugleich. Die Ausnahmefähigkeit für fremde Art und Leistung hat den Tadel reichlich herausgefordert. Die Welt hat sich in bezug auf die Kernfähigkeit der deutschen Art getäuscht. Der deutsche Geist ruht nicht, ehe er die fremde Materie, wenn auch unter großen Krisen restlos in sich aufgenommen hat. Der Deutsche fühlt in sich die Pflicht, alles zu verstehen. Darin ist er unter den bunten Völkern der Erde einzig. Darum ist es keine Ueberhebung und Einbildung, wenn der Deutsche den Beruf in sich fühlt, die Menschheit darzustellen. Durch die Kraft des Verstehens, durch den geistigen Willen zur Macht wollen die Deutschen sich alles aneignen, was auf der Erde hervorgebracht wird. Damit bewegen sie sich genau im Rahmen der biblischen Aufforderung: „Machet euch die Erde untertan.“ Der Deutsche liebt die fremde Art, er faßt sie durch Liebe und macht sie sich durch Liebe zu eigen. Die deutsche Liebeskraft ist für alle Völker, die weniger lieben können, eine Gefahr. Daher der Vorwurf, daß wir die ganze Welt verschlingen wollten, ein Vorwurf, der in der geistigen Sphäre, wo er uns Ehre macht, zutrifft.

Seine Kernlust verleiht dem Deutschen eine unbegrenzte Elastizität. Jeder Mißerfolg führt zu der Frage der Selbstprüfung: wie kam es und warum? Was er ergrübelt, setzt der Deutsche dann wieder in Leben um. Das ist es, was die Welt nicht begreift und darum auch nicht verzeiht. Man hat den Deutschen für einen verträumten Gelehrten gehalten und faßte es nicht, daß er sich als Weltmann aufspielt. Will er denn alles zugleich besitzen, Himmel und Erde? Jedoch der Deutsche hat sich zum Gesetz gemacht: es darf auf dem Erdenrund nichts Erhabenes und Schönes geben, das nicht ergründet, verstanden und genossen wird.

So haben die Deutschen ein Meisterstück vollbracht, als sie den gefährlichsten und gewaltigsten Feind, der ihnen jemals erstanden, als sie Napoleon den 1. nicht nur gestürzt und vertrieben, sondern darüber hinaus sich seine Persönlichkeit einfach angeeignet haben, ähnlich wie sie es auf einem andern Gebiete mit Shakespeare gemacht haben. Wie sie das angestellt haben, bekundet ein deutsches Werk, das ganz einzig in seiner Art und eigentlich ohne Beispiel dasteht. Es ist das Buch vom Kriege, welches Clausewitz geschrieben hat. Dieses Buch ist nichts als Napoleon, dem die Deutschen während der langen Kriegsführung dadurch ins Herz hinein gesehen, bis sie ihm alles abgelernt hatten, bis sie ihn zum deutschen Eigentum für alle Zeiten machten.

Im Jahre 1870 mußten die Franzosen gestehen, daß sie Napoleons Kriegskunst nicht durchdacht und weiter entwickelt hatten, während die Deutschen, von Clausewitz geleitet, zu gewaltigen Kriegsfürsten emporgestiegen waren. Und immer noch ist es Clausewitz, was sich auf den Schlachtfeldern zuträgt, und die Kämpfe an den Masurischen Seen sind nach Clausewitz-Rezepten entworfen und mit ihnen ausgefochten worden. Napoleon-Clausewitz-Hindenburg sind nur verschiedene Zustände militärischer Willensgewalt. Zwischen zwei Tatmenschen liegt die Theorie, die selber nur verborgene Tat ist.

Das Buch von Clausewitz ist von einem so starken kriegerischen Willen beseelt, daß Generationen von Feldherren davon zehren können. Nur müssen es selbst wieder Deutsche sein, denn schwerlich dürfte ein Franzose oder Engländer Lust haben, es zu Ende zu lesen, geschweige denn es ernstlich zu studieren. Was in diesem Buch an politischer, militärischer und psychologischer Weisheit enthalten ist, kann nicht jeder ohne weiteres heraus holen. Dasselbe Buch, das ganz trocken den Verlauf eines Gefechts schildert, oder die Frage von Magazinen, Verpflegung, Winterquartieren erörtert, verliert in keinem Teile die organische Verbindung zu den höchsten Fragen von Krieg und Politik. Es ist sowohl ein Beispiel dafür, wie der Deutsche zwischen den Allgemeinen und Besonderen, zwischen Weltproblem und Alltag, zwischen Geist und Stoff hin und her sich bewegt. Napoleon selbst hätte dieses Buch nie schreiben können, hätte sich selbst nie zum abstrakten Kriegsgott auflösen können. Nur der Deutsche kann alles in der Idee rückverwandeln.

Was die große Aufgabe Napoleons gewesen ist, sein Schicksal und seine Tragödie, wiederholen sich: Der Krieg gegen England und Rußland, die zwei Riesenaufgaben werden auf die deutschen Schultern gelegt, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt gar gleichzeitig geschieht und Frankreich im verruchten Bunde ist. Napoleon war Europa gegen England und Asien und heute muß Deutschland es sein. Napoleon wollte der Mann sein, auf den der Orient wartet, der Erlöser und Wecker des Morgenlandes und heute muß es Deutschland sein. Das Schicksal Napoleons ballt sich über den Deutschen zusammen. Aber woran der Titan nacheinander gescheitert ist, das wird den Deutschen gelingen. Die Deutschen sind keine Lehrlinge mehr, sondern Meister. Wer als Meister geboren ward, hat unter Meistern den schlimmsten Stand.

In diesem Augenblick raffen sich die Widerstände zu einem erbitterten End-Kampf auf. Siegt die aufsteigende Macht, dann ist die Bahn für immer frei, man wird sich fügen und die Wahrheit des Wortes anerkennen, notgedrungen anerkennen: Deutschland in der Welt voran.

K — ch.



Der Einfluß des Krieges auf die Schule

Vor wenigen Wochen haben unzählige deutsche Mütter ihre Sechsjährigen an die Schule hergegeben. Das Elternhaus, das nun zum ersten Mal in die bedeutsame Beziehung zur Schule getreten ist, erlebt ein Morgenrot und darf die höchsten Hoffnungen auf den

kommenden vollen Tag setzen. Hat der Krieg zwischen Schule und Haus den ursprünglichsten, dauerndsten, allgemeinsten wechselseitigen Halt, Vertrauen auf der einen Seite, lebendiges Empfinden und höchste Berufsauffassung auf der anderen, neu gefestigt, so hat er noch auf andere Weise zu einer neuen Einigung zwischen beiden verholfen. Jetzt ist es nicht mehr so, daß das eigentliche Leben vor den Toren der Schule Halt macht; jetzt lebt es und rauscht es auch in ihr. Jetzt hallen ihre Wände wider von den schweren und erhebenden Zeitergebnissen; jetzt stellt sie selbst den Zögling und Schüler in den hohen Dienst der Wirklichkeit. Jetzt ist er bei ihr wirklich daheim, und seinem eigenen Heim wird er nicht mehr fremd.

Angesichts der erhebenden Offenbarungen des Krieges kann es nicht fehlen, daß Schule und Haus für die Dauer ihrer Beziehungen hinsichtlich des letzten und höchsten Schulzieles eins sind: Herzens- und Charakterbildung des Kindes. Das Erbe dieser großen Zeit, eine Menschengröße, die nicht aus dem Verstand, sondern aus der innersten Seele wächst, zu hüten und zu pflegen, darf sich die Schule in erster Linie für berufen erachten, weil ihr die Macht gegeben ist, über die weichen Seelen der Jugend. Wenn sie jetzt alle ihre Sechsjährigen unter die Bildnisse Bismarcks, des Kaisers, Hindenburgs erläuternd führt, senkt sie den ersten Keim des Verständnisses unserer großen Zeit in den Schoß der neuen Generation. Da sie einem Garten gleicht, der geschützt liegt, ist es ihr mehr noch verliehen als dem Elternhaus, in das so manche Lebenshärte und Lebensnagel hemmend eintritt, den Willen des Kindes zu wecken zur Opferfreudigkeit seiner Väter. Führt nun der Krieg erneut eine edle Pflege des Gefühls- und Willenslebens in der Schule ein, so wird sie neben einer Blüte junger deutscher Menschen auch glückliche Elterngeschlechter schaffen, die dankbar zu ihr aufsehen. Denn brave, frohe, freie und fromme Kinder sind höchster, einziger Elterntrost. Erfahren Eltern, wie die Schule das Kind nicht dem Gemüt nach verkümmern läßt, wie sie dafür sorgt, daß es über allen Kenntnissen und aller Formung des Geistes nicht die unfehlbare Stimme seines Herzens verliert und nicht den Willen zu jeder Tugend, so werden sie ihr als der allein zuständigen Stelle gern die Einzelheiten der Lehrpläne, der Methodik voll Vertrauen überlassen. Angesichts der ergreifenden Offenbarungen des Krieges, der ungeheuren Forderungen, die an den Menschen gestellt werden, muß es dem Haus und der Schule gemeinsam eine heiße Angelegenheit werden, die Seelenkraft des Kindes zu schonen für Zeiten, da es vielleicht wie seine Väter zu Unerhörtem berufen sein wird und nie zuzugeben, daß Seelen- und Nervenkraft vergeudet werde in unverhältnismäßigen kindlichen Neugier, in ehrsüchtigen Selbstquälereien, in qualvollen geistigen Versuchen.

Auf dem Gebiet der Verstandesbildung wird der Krieg der Schule wichtige Dienste leisten. Er hat dem Kind eine Fülle von Anschauungen und Begriffen zugeführt, hat ihm Augen und Ohren geöffnet für Gegenständliches und Gegenwärtiges und eine Art innerer Anschauung ihm geweckt für Entferntes und Uebertragenes. Sodann: mit einem Herzen, das sich täglich von neuem füllt an Erhabenem, das draußen auf den Schlachtfeldern vollbracht wird, an Ergreifendem, das in Lazaretten und auf den Straßen, in Palast und Hütte zu spüren ist, versteht unsere Jugend nun leicht die Geschichte seines Volkes und Landes, seiner Dichter und Denker, seiner Propheten und Künstler. Denn etwas von diesem Erhabenem und Ergreifenden trifft das Kind bei rechter Leitung als Wesenskern in Geschichte und Kultur wieder. Große Männer sterben ja für ihre Völker nie; Kämpfer und Führer ihrer Nation bei ihren Lebzeiten, werden sie nach ihrem Tode ihre leuchtenden Vorbilder, ihre Lehrer und Erzieher. Schließlich: Der sittliche Wille, der ihm täglich wächst an den Taten der Väter, den Leiden der Mütter, hilft ein gut Teil bei den reinen verstandes- und gedächtnismäßigen Fächern. Diese Richtung der Schule vom Empfinden und Willen zum Verstand ist die der Jugend gemäße, dem Menschen beste, in allen Verjüngungszeiten, wie in der unjungen, erprobte Richtung.

Das rechte, schlichte, gute, vom Krieg geweckte Menschenempfinden, das von einem warm zum andern flutet, ist der Schule ein bedeutsamer Verbündeter. Es bereitet Friedensarbeit vor, das Wegsuchen zur sozialen Vollendung. Es sitzen alle ihre Sechsjährigen beieinander und lernen sich untereinander lieben und ehren nach der Güte des Herzens und nach der Tüchtigkeit, nach keinerlei Neuserem, lernen auch, für einander etwas tun, etwas opfern, lernen für ein Allgemeines das Eigene vergessen. Lernen es so, daß sie am Ende noch ihren Müttern helfen, sie gern herzugeben, wenn es not tut um Gottes und des Vaterlandes willen.

Was wir in der Zukunft brauchen, sind Charaktere, ganze Menschen, Christen, welche fähig sind, vermöge ihrer Charakterkraft gleichgesinnte Naturen an sich zu fesseln, die den Kampf gegen alles, was uns schaden kann, aufnehmen, die ihren Nacken weder vor Baal noch vor der roten oder der goldenen Internationale beugen.

sondern die fest und aufrecht stehen wie die alten Germanen. Aus dieser Sehnsucht nach krafftollen Persönlichkeiten ergibt sich die Mahnung an Haus und Schule, ernstlich mitzuarbeiten an der Bildung der Jugend, damit aus ihr Menschen werden, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Möge die aus Not und Tod geborene gute Saat wachsen und gedeihen, damit Deutschland in Wahrheit das Land werde „über alles in der Welt!“ K.-Ch.

Ein Nachruf für Superintendent Kröber in Pirna.

Trebnitz, den 18. Juni 1915.

An den
sehr geehrten Zentralausschuß zur Förderung
der evangelischen Kirche in Oesterreich.

Hochverehrte Herren!

Noch nicht 4 Jahre ist es her, da standen wir mit Ihnen in tiefer Trauer und Dankbarkeit vereint am Sarge unseres unvergeßlichen Geh.-Kirchenrat D. Meyer. Und jetzt beklagen Sie wiederum den allzufrühen Heimgang eines tatkräftigen Mitarbeiters und unerschrockenen Mitkämpfers! Selbst schwer getroffen, sprechen wir hier, einem Herzensbedürfnis folgend, Ihnen unsere innigste Teilnahme aus an dem bitteren Verluste, den Sie durch den uns so unerwartet gekommenen Heimgang unseres allverehrten Herrn Superintendent Kröber, Pirna erlitten haben. Im Sinne des Verewigten weiter zu arbeiten, eifrig und treu zum Heil unseres geliebten Volkes, unserer teuern evangelischen Kirche ist unser Vorsatz, zu dessen Ausführung Gott Kraft und Segen geben wolle.

Mit herzlichster glaubensbrüderlicher Begrüßung
in Hochachtung und Dankbarkeit
Die evang. Gemeinde A. B., Trebnitz.

Neue Gedichte

Ein Kaiserwort*)

Bei Vauquois auf Argonnenhö'n
Ist deutsche Heldentat geschehn.
Verdun braucht Luft, es atmet schwer.
Der deutsche Ring schließt mehr und mehr.
Der Franzmann holt sein größt Geschütz
Heraus aus der Festung. — Das feuert wie Blitz
Und macht die Nacht zum hellen Tag
Mit Donnerschlag auf Donnerschlag.
Über heraus vom Tal, auch von deutscher Seit',
Der Tod aus tausend Schlünden spießt.
Wie feurige Ketten die Gräben zieh'n.
Die schwäbische Landwehr nistet drin,
Und Junge vom Kaiserregiment
Und Königsgrenadier! — ohn End —
Bei Tag und Nacht sie stehen an.
Die stellen ihren deutschen Mann!
Auch Artillerie und Pionier
Sie taten Uebermenschliches schier.
Sie hatten im Winter gebaut ihr Nest
Und hofften auf den Frühling fest . . .
Schon wälzen sich Junge und Alte im Blut:
Die Riesengranaten treffen gut!

*) Das Gedicht ist mit Einverständnis des Kaisers verfaßt und von ihm angenommen worden.

Die Schwaben fürchten nicht Teufel noch Tod,
Hoch weht die Fahne schwarz und rot.
Sie schlagen sich im Kampfe heiß
Mit der Preußenfahne schwarz und weiß.
So werden die Höhen zum Sturme reif,
Sind auch die Finger vom Schießen fast steif:
„Trompeter und Trommler an die Front!“
„Bläst! Trommelt! daß man's hört im Mond!“
Was bläst und wirbelt aus Kehle und Faust?
Das deutsche Hurra wie Weltgericht braust.
Was blüht hoch mit der Sonn' um die Welt?
Sie pflanzen auf das Bajonett! . . .
Die ersten Reihen sinken hin.
Drei neue Linien fürbaß zieh'n.
Die schreiten, als ging es hinter'm Pflug.
Die singen wie Lerchen zum Himmelsflug.
Die beten, als gings zum Sakrament
Und sterben: „Freund, noch schnell die Händ“.
Man hört ein Krachen und Aechzen und Schrei'n
Die Februarsonne verliert den Schein. . .
„Komm hilf mir“ — sagt der Landwehrmann
Und sieht den Rekruten liebevoll an:
„Schnall ab! lang mir mein Testament!
Grüß Weib — grüß König und Regiment!“
Bei Vauquois auf den waldigen Hö'n
Blutrot die Sonne will untergehn.
Verschüttet und in die Luft gesprengt,
Den Mantel, den Bart vom Feuer versengt —
Mit Stöhnen und Beten und bitterem Schrei
Die Helden sterben — zum Tode getreu.
Und Vauquois? — Ganz von Granaten zermalmt
Wie Siegeslohe zum Himmel qualmt!
Verdun braucht Luft! — Doch geschlagen sein Heer!
— Wo hat nur Deutschland die Helden her?
Am Berg bei Vauquois der Kaiser stand.
Legt auf den Säbel die starke Hand.
Es zittert um Aug und Mund und Kinn:
„Ein Heldentum zum Niederknien!“
Solch Heldentum ist allen gleich
In Nord und Süd im Deutschen Reich.
Zu Wasser, zu Land, auf der Lüste Pfad
Der Kaiser seine Helden hat.
O deutsches Volk! Dein Sach steht gut!
Gott gab dir großen Heldenmut
Und einen Kaiser wohlgetan,
Der mit den Helden beten kann.

D. David Koch

Italien im Mai 1915

Ob das wohl möglich ist, daß man zur Seiten
kann einem lange Jahre täglich schreiten,
vertrauensfelig, heiter, denn der Bund
war laut beschworen und war allen kund,
und was man an verborgnen Schätzen barg,
schloß man dem andern auf, ganz ohne Arg —
er schweigt und hört, als wär das alles nichts,
und handelt ganz nach Jago's Art, des Wichts,
ins Antlitz freundlich, doch dem Feind verbündet,
dem er des Freundes Schwächen hart verkündet.
Ob das wohl vorkommt?

Hör', Sankt Michael!

Du weißt, dein Schutzsohn ist nicht ohne Fehl,
 doch treu und gläubig, geistig, ehrenwert,
 aus Einem Guß wie Balmung, Siegfrieds Schwert, —
 er war verschlagen nie im Völkerrat,
 in Krieg und Frieden froh der Pflicht, der Tat.
 Und sieh! Italia suchte seinen Bund.
 Ihr war des Blondens Kraft und Güte kund.
 Er schirmte sie, daß sie sich sorglos sonnte,
 verlaufne Kinder wieder holen konnte
 und an des einst so magern Tisches Güte
 in voller Daseinsfreude neu erblühte.
 Und sie? Was tat sie ihrem Freund zum Lohn?
 und grade dann, als Räuber ihn umdrohn?
 Mit ihnen brütet sie Verräterei
 und schleift den rost'gen Dolch der Meuchelei.
 Sankt Michael, sie wagt den Nordstoß, wagt
 das Unerhörte, schamlos, unverzagt,
 der Weltgeschichte schwärzestes Verbrechen,
 von dem die Teufel selbst verlegen sprechen.

Tritt nun vor Gott, du lichtgeschienter Held,
 und sprich: Mein Sohn würd' irre an der Welt,
 brächt' ich dein Wort ihm bei der Rückkehr nicht:
 In deine Hand, Germane, legt Gott das Gericht!

Seiler

Wochenschau

Deutsches Reich

Einen eigenartigen Gottesdienst im Felde schildert ein Kriegsfreiwilliger in der „Tägl. Rundschau“:

Nach unserm Mittagessen legten wir die Stube, wischten den Staub und brachten alles in Ordnung, um den Raum ein wenig sonntäglich zu gestalten. Ein Kamerad schlug vor, Gottesdienst abzuhalten. Keiner widersprach. Wir sangen zunächst, als alles versammelt war, das Lied: „Jesu, geh' voran“. Zunächst hatten nur einige das Haupt entblößt; aber bald nach den ersten Klängen des Chorals sah man, wie einer nach dem andern die Feldmütze abnahm, die Hände falteten sich unwillkürlich, und man fühlte, wie eindrucksvoll das Lied auf jeden wirkte. Kamerad G. las das Evangelium des Sonntags vor, dazu eine Predigt aus einem Sonntagsblatt. Keiner störte durch irgendetwas die andächtige Stimmung, in die alle versetzt waren. Aus rechter Ueberzeugung sangen wir dann zum Schluß das Loblied: „Großer Gott, wir loben dich“. Wäre solch ein Gottesdienst wohl möglich gewesen auf einer Mannschafsstube in der Kaserne?

Mich hat wohl selten ein Gottesdienst in der Kirche tiefer ergriffen als dieser schlichte im Kameradenkreise.

Christian Fürchtegott Gellerts 200. Geburtstages gedenkt unser Volk am 4. Juli. Er wird gerade in dieser Kriegszeit vielen ein liebevoller Tröster geworden sein mit seinen schönen geistlichen Liedern, von denen nur genannt seien: „Jesus lebt, mit ihm auch ich“, „Auf Gott und nicht auf meinen Rat“, „Ich hab in guten Stunden“, „Was ist, daß ich mich quäle?“, „Nach einer Prüfung kurzer Tage“ u. s. w. Daneben werden auch seine schalkhaften Erzählungen und Fabeln heute noch manchem eine frohe Stunde bereiten. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Oesterreich

Gemeindenachrichten. Aus Pilsen (Deutsche evangelische Gemeinde) wird uns berichtet: Zu keiner Zeit war wohl das gottesdienstliche und Gemeindeleben reger und wärmer als im abgelaufenen Halbjahr. Höhepunkte äußerer Art waren zunächst die hochoffizielle Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms, die am 27. Januar in furchtbar überfüllter Kirche in Gegenwart der Spitzen sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden und des Offizierkorps unter Mitwirkung der Regimentsmusik stattfand und eine erhebende Kundgebung der Bundestreue war und den Grundton erklingen ließ: Treue um Treue!

Am 10. April — um des Gründonnerstags willen verschoben — begingen wir in der Kirche Bismarcks hundertsten Geburtstag. Hier war es nicht die offizielle betrefte und besternte

Welt beider Volksstämme der Stadt, aber ein fast ebensovogroßer Teil des hiesigen Deutschtums, das aus dem Gedenken an den deutschen frommen Recken selber Kraft gewinnen wollte und Leitung zu deutschem Glauben.

Die Passionsandachten, die dieses Jahr ganz von selbst als Zwischenstück der bis heute noch allwöchentlich bei starkem Besuch gehaltenen Kriegsgottesdienste, selbst zu Kriegs- andachten wurden, fanden ihren wundervollen Abschluß in einer Karfreitagabendfeier, die wir vor allem einem Freunde des Pfarrers, Herrn Kapellmeister Stüber aus Neuern verdanken. Eine Bach-Kantate „Mein liebster Jesus ist verloren“, deren Worte in packendster Weise Stimmung und Empfindung der Gegenwart trafen, machte den Anfang. Eine Ansprache versuchte die Grundlinien der ganzen Feier leise vorzuzeichnen und die Stimmung zum Bewußtsein zu bringen. Bachs symphonisches Vorspiel zu „Lamm Gottes unschuldig“ leitete zu dem Gemeindegesang des Liedes, drei ergreifende geistliche Lieder von Hugo Wolf schlugen die Brücke zu einem Gebet, das von der Gemeinde im Gesang „O Welt sieh hier dein Leben“ aufgenommen wurde. Mächtigen Abschluß fand die Feier in der Wiedergabe von Max Regers Karfreitagskantate, die das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ für Solostimmen, Quartett, Chor usw. in ergreifender Weise zum Nacherleben brachte. Ueber 100 Kr. konnten außerdem aus dem Ertrag der Kriegsfürsorge überwiesen werden.

Für Kriegsfürsorzwecke war Pfarrer Naef durch Vorträge in verschiedenen Kreisen in Pilsen (fünf Mal), in Neuern (zweimal), ferner in Tuschau, Mies, Saaz, Gablonz a. N., Reichenberg, Hartmanitz, Prachatz tätig und dürfte weit über 5000 Kr. gesammelt haben, neben dem inneren Eindruck dieser Darbietungen, die sicherlich auch unter dem Gesichtspunkt „außergottesdienstlicher Wortverkündigung“ gewertet werden wollen.

Besonders rühmig zum inneren Zusammenschluß der Gemeinde und zu tatkräftiger Hilfe für allerhand Kriegsnot erwies sich der Deutsche evangelische Frauenverein, der trotz seiner im Vergleich zu anderen Gliederungen in der Stadt kleinen Mitgliederzahl (über 50) an Leistungen in vorderster Linie steht.

Daß das Pilsner Kriegsfürsorgeamt fast zur Hälfte seiner Mitarbeiter aus Protestanten besteht, ist auch ein erfreuliches Zeichen der regen Mitarbeit unserer Kirche am Krieg hinter der Front, zu dem noch erwähnt sein mag, daß die Gemeinde auf Antrag des Pfarrers eine ihrer Kirchenglocken der Kriegsmetallsammlung überwiesen und alles entbehrliche Kirchengesetz aus Halbedelmetall bei dieser Gelegenheit ebenfalls dorthin abgeliefert hat.

Pfarrer Volz in Mährisch-Schönberg tritt in das deutsche Heer als Mitkämpfer ein und hat, um in der Versorgung seiner Gemeinde keine Lücke eintreten zu lassen, sein Pfarramt niedergelegt.

Wiener Blätter berichten: „Nowa Reforma“ meldet aus Lemberg, daß dort, wie in der Umgebung nur wenige Männer zu sehen sind, da die Russen nach Möglichkeit alle entführten. Die westliche Gegend von Lemberg sieht ziemlich verwüstet aus. Die Russen vernichteten auf ihrer Flucht alles, namentlich die Bahnstationen. Ein Teil des Bahnhofes Sadowawisznia wurde von ihnen demoliert.

Die Stadt Grodekjagiellonski sieht ziemlich verwüstet aus. Zwei deutsche Kolonien nördlich Grodek wurden vernichtet, eine vollkommen, die zweite teilweise und ihre Bevölkerung samt Weibern und Kindern entführt. Diese letztere Nachricht dürfte sich auf die deutsch-evangelische Siedlung Hartfeldmader ihrer Tochtergemeinden beziehen.

Italienische Helden. Ein Münchner Blatt schreibt: In Rom hat sich ein Ausschuß zu dem Zwecke gebildet, dem Nordbuben Guglielmo Oberdank in dem „befreiten“ Triest ein Denkmal zu setzen. Wir haben nichts dagegen einzuwenden; jedes Volk ist berechtigt, sich seine Nationalhelden je nach seinem Charakter zu wählen. Wir möchten uns nur erlauben, die Herren des Ausschusses auf eine bedauerliche Unterlassung aufmerksam zu machen. Der Mordanschlag Oberdanks auf Kaiser Franz Josef war nicht die einzige italienische Heldentat, deren Schauplatz Triest gewesen ist. Wir glauben den Dank der Herren zu verdienen, wenn wir sie an jenen heldenhaften italienischen Jüngling namens Arcangeli erinnern, der im Jahre 1768 durch fünf wohlgezielte Messerstiche die Welt von dem Barbaren Windelmann befreit hat. Wir möchten vorschlagen, die beiden Helden Oberdank und Arcangeli zusammen auf einen Sockel zu stellen, als Gegenstück zu den barbarischen Dioskuren von Weimar.

Berichtigung: In Folge 26, Spalte 208 b, Merke aus Pilsen, erste Zeile hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen — es muß natürlich heißen: Ein Friedensbild.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L.
 Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
 Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

zösischen Stellung gesprengt. Westlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Anlagen durch Fehlsprengungen. Auf den Maashöhen westlich Combres wurde hart gekämpft. Dort setzten die Franzosen beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Kräften in einer Frontbreite von etwa 3 Kilometern zu tief gegliederten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon im deutschen Feuer zusammen. Wo die Franzosen in die deutschen Gräben drangen, wurden sie mit großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten die Deutschen westlich der Tranchée eine vorgeschobene feindliche Stellung; östlich derselben halten sie noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten deutschen Grabens. Angriffe der Franzosen auf die deutschen Vorposten bei Leintrey (östlich von Lunéville) schlugen fehl.

— Aus diesen Berichten ergibt sich, daß die Versuche der Franzosen, durch stets mit neuen Truppen wiederholte Vorstöße südlich und nördlich der Foretto-Höhe die deutsche Front an dieser Stelle zu durchstoßen, jetzt eingestellt worden sind. Wie aussichtslos dieses Beginnen der Franzosen auch überhaupt ist, selbst wenn es ihnen gelingen sollte, auf eine kurze Strecke in die vordersten deutschen Linien einzudringen, zeigen die folgenden Ausführungen des Berner „Bund“ über diese Möglichkeit: „So opfermutig die Franzosen immer neue Divisionen in dichten Schwarmlinien gegen die deutsche Front schleudern, so tapfer sie anlaufen, ein Erfolg ist ihnen bisher nicht beschieden. Wir fürchten, daß im Augenblick, wo ein Durchbruch in genügender Breite und Tiefe gelingt, die französische Armee so geschwächt ist, daß sie die Früchte ihres Erfolges nicht mehr zu ernten vermöchte. Sie verblutet sich, wenn sie noch lange so weiter anläuft. Haben die Engländer ihnen nicht noch eine Million Mann zur Verfügung zu stellen, um anstatt eines Zehntels der Front den ihnen zukommenden Teil der Blutarbeit zu übernehmen, so wird es den Alliierten im Westen schwerlich glücken, die deutsche Front mit operationsfähigen Kräften zu durchbrechen, ehe die Deutschen hier im Felde erscheinen.“ Nachdem die Franzosen nun ihre Angriffe nördlich Arras eingestellt haben, versuchen sie es an einer neuen Stelle und zwar wieder auf den Maashöhen. Wiederholt erwähnt der deutsche Generalstabsbericht eine neue Befestigungslinie, die „Tranchée“ und fügt dann hinzu, daß es uns gelungen ist einen Höhenrücken südwestlich von Eparges zu besetzen, der demnach unweit der im April so heiß umstrittenen Combres-Höhe liegt. — Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort deutsche Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet; die unserigen waren nicht vergeblich; seit einigen Tagen haben die deutschen Flieger sichtlich die Oberhand gewonnen. — Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglenda (nördlich Przasnysz) beiderseits des Murawka-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und vier Maschinengewehre. — Die Armee des Generals von Einsingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn des Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt. — Die Gruppe der österreichischen Armee Pflanzler schlug zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang es den Russen, die österreichisch-ungarische Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet war und die Hände zum Zeichen der Ergebung hochhielt und daher nicht beschossen wurde, bis an die österreichisch-ungarischen Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Manteltaschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen warfen nach schweren Kämpfen die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere hundert gefangen. Tagsüber und auch heute nacht wiederholten die Russen die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese russischen Vorstöße wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Die österreichisch-ungarische Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Honved-Husaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. An den übrigen Fronten der Armee Pflanzler herrscht Ruhe. Auf den Höhen nördöstlich Surawno und Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegenangriffe ab. Ueber Zydzaczow vordringend, wird Chodorow eingenommen. In Russisch-Polen haben sich an der Linie Sawichosz-Sienne-Ilza Kämpfe entwickelt. — Das feindliche Artillerief Feuer an der Sonzo-Front hält an. Mehrere Angriffe auf den Brückenkopf von Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeschlagen. — Gegen den Höhenrand des Plateaus vom Comen richten die Italiener heftiges Artillerief Feuer. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe an.

27. Juni: Neben der Zitadelle von Arras stehende französische Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager flog in die Luft. In den Argonnen nordwestlich von Dienne le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. Nachdem die Deutschen auf den Maashöhen

in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in Besitz des ihnen entrissenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen, vereitelt hatten, überraschten sie die Franzosen gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in deutscher Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen; all seine Angriffe schlugen fehl. Die Angaben in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über die Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van-de-Sept ist erfunden. Die Franzosen sind nach ihrer Niederlage dort nirgends bei ihren Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von den Deutschen eroberten Stellung gekommen. Hingegen hat sich die Beute der Deutschen auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht. — Deutsche Truppen haben nach hartem Kampf die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bukaczowce (nordwestlich von Halicz und Chodorow) gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Hrehorow (halbwegs Surawno-Rohatyn) erreicht. Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawaruska wurden von hannoverschen Truppen genommen. Sie machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschießen, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet. — Nach der Niederlage bei und südlich von Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dawidowka, östlich Miklaszow und bei Jariczowstary neuerlich mit starken Kräften. An dieser Front haben unsere Truppen in mehrtägigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen und sich bis auf Sturmdistanz an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen. Namentlich im Abschnitt bei und südlich Bobrka wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge. Auch nördlich Solkiew und nördlich Rawaruska weichen sie vor verfolgenden verbündeten Truppen. — Am oberen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampf die Höhen bei Bukaczowce erstürmt. Flußabwärts Halicz und an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe. In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli allein vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet. — Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Sagrado abgeschlagen. Sonst fanden am Sonzo wie an den übrigen Fronten nur Geschützkämpfe statt. — Ein italienisches Torpedoboot wird von einem österreichischen Unterseeboot vernichtet.

28. Juni: Nördlich von Arras wurden französische Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Argonneville und am Labyrinth nördlich Ecurie abgeschlagen. — Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich. — Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück. — In den Vogesen überfielen deutsche Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Meheval; 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in ihren Händen. Besonders gute Erfolge hatten im südlichsten Teile ihrer Kampffront die Deutschen gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artillerief Feuer bei Eargitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen. — Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Przasnysz, die sich hauptsächlich gegen die neue deutsche am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen. — Halicz wurde von den Verbündeten besetzt; der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals von Einsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Guita-Lipa-Abschnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Einsingen 6470 Russen gefangen. Nordöstlich von Lemberg nähern sich die Verbündeten dem Bug-Abschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen; sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre. — Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow, südwestlich Napol, und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Napol. — Marineflieger haben am 27. d. Mts. bei Villa Vicentina auf einen feindlichen Fesselballon geschossen und ihn zum Niedergehen gezwungen, am 28. mitten im feindlichen Artilleriepark S. Canciano schwere Bomben mit verheerendem Erfolge abgeworfen, einen Dampfer in der Sdobba durch Bombe schwer beschädigt, so daß Achterteil auf Grund sank.

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9

Soeben erschien:

Eine Frage!

Wie erhalten wir der Zukunft
die erhebenden Kräfte dieses
Krieges?

Von Johannes Marbod

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Es erschien:

In Waffen und Wahrheit.

Deutsche Kriegslieder 1914

von

Gustav Schüler.

64 Seiten Kl. 8°. Kartonnirt 50 Pfg.

Gustav Schülers Kriegslieder zählen zu dem Besten, was die ernste Zeit dieses Weltkrieges hervorbrachte. Der hervorragendste religiöse Dichter unserer Tage hat in manch einem der Kabinettstücke dieser Sammlung Töne gefunden, die den Leser tief erschüttern. Das Landsturmlied, das Gebet vor den Schlachten, die Worte an die deutschen Frauen, der Lazarettzug, die Garde bei Ypern sind solche Lieder, die sich tief ins Herz graben und die der Jugend auf den Lebensweg mitgegeben werden sollten, anstelle manch leichter Gaben, die ihre Berechtigung verloren haben.

Partiepreise.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

- Gesucht werden:** für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.
- Stellung suchen:** Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazinare. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit circa 10 Mille beteiligen. 19 jährig, militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.
- Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien:** Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.
- Stellung suchen:** 19jährig. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1, Kenyongasse 15 II/1.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1.

Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg“ in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. Was wir erlebt, geschaut und gehört haben, soll in edlen Worten und Weisen wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns erfreuen, trösten und begeistern.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

erscheinen einzeln als Hefte mit einheitlichen Gedanken und Stimmungsworten.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

bieten eine Auslese der wertvollsten **Kriegsdichtungen, Kriegsprologe, Kriegslieder, Kriegsprogramme, Kriegsszenen, Kriegs-Bühnenspiele, Lebende Bilder** u. a.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

enthalten neue und altbewährte Lieder für zweistimmigen Kinder-, vierstimmigen Männer- und gemischten Chor.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung. Schwertweihe. Ausmarsch.

25 Deklamationen von Gustav Schüler, Rudolf Presber, Heinrich Lersch, Hermann Harless, Ernst Lissauer, Nithack-Stahn, Richard Zoozmann, Franz Lüttke u. a.

10 Kinder- und Männerchöre von Gustav Winter komponiert. Die Texte derselben sind zum Teil ausserdem vorzügliche Deklamationen. Eine Prologdichtung und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang.

Drei Bühnenspiele: Der wilde Reiter von Südwest von E. H. Bethge.

Auf in den Krieg! Burschenspiel von E. H. Bethge.

Kriegsfrühling 1915. Ein Sing- u. Reigenspiel von Sophie Voelter

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)

Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen

Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.

Mittagessen à 90 h und K 1.20.
im Abonnement à 80 h und K 1.10.

20 Mark Verdienst per Woche
mit meiner Strickmaschine. Mehrjährige
Beschäftigung durch Vortrag gesichert.
Auskunft gibt gegen 20 Pfg. Marke.
Jacob Ulmer, Schönau-Statg. Nr. 35.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche
Hospize, Erholungsheime
und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der
Städte. In den Lesezimmern
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die
Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. Christl. Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1-3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesen-Ittenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 Mk.
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöffnet. 1 resp. kostenfr. Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1-2 Mk.
Bad Nauheim, Benckestr. 6, Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2-5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50-3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Plattersir. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50-3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

F. d. Gasteln: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10-28 Kr. wöchl. Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 23.